

Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main ³1994.

- 5 Vgl. Luisa PASSERINI, Introduction. In: International Yearbook of Oral History and Life Stories 1 (1992), p. 1–19.

Leo Hillebrand, Medienmacht & Volkstumspolitik. Michael Gamper und der Athesia-Verlag.

(Geschichte & Ökonomie, Band 5) Innsbruck/Wien: StudienVerlag 1996; 155 Seiten.

Wer weiß, wie viele Südtiroler Studierende in den vergangenen Jahren für ihre Diplomarbeit eine „kritische Biografie“ über Kanonikus Michael Gamper in Angriff nehmen wollten, dann das Projekt aus Angst, in Südtirol „keine Stelle mehr zu bekommen“, jedoch fallen ließen. Leo Hillebrand hat dieses Risiko auf sich genommen. Seine in Wien fertiggestellte Diplomarbeit liegt nun in überarbeiteter Form als Buchpublikation vor. Sie kann, wie der Autor selbst schreibt, aufgrund der vorhandenen Quellenlage keine „sensationellen Neuigkeiten“ bieten, versucht jedoch im Unterschied zu den in den vergangenen vier Jahrzehnten erschienenen Festschriften und Arbeiten über Gamper eine Beleuchtung seiner Persönlichkeit und Tätigkeit ohne „traditionelle Scheuklappen“ vorzunehmen. Der Autor konzentriert sich dabei auf bestimmte inhaltliche Schwerpunkte, die aus den einzelnen Kapiteln ersichtlich sind. Die Darstellung setzt im wesentlichen mit der Ernennung Gampers zum Chefredakteur des (Südtiroler) „Volksboten“ 1919 und zum Pressedirektor des Tyrolia-Verlages drei Jahre später ein, also

mit dem Beginn der „journalistischen Karriere“ des Kanonikus in der Rolle eines „Lückenbüßers“ aufgrund des persönlichen Vakuums, das in Südtirol nach Kriegsende an der Verlagsspitze entstanden war. Es folgt dann ein Exkurs über die katholische Presse in Südtirol vor 1918, die Darstellung der Südtiroler Presselandschaft nach 1919 und die Entwicklung des Tyrolia-Verlages – seit 1925 aufgrund des Verbotes der Bezeichnung „Tirol“ und seiner Derivate Vogelweider-Verlag, ab 1936 dann Athesia-Verlag genannt – zum Pressemonopol. Diese Stellung des katholischen Unternehmens hatte sich aufgrund der großen Konkurrenzfähigkeit bereits in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre, also noch vor dem Verbot der nichtfaschistischen Presse abzuzeichnen begonnen und wurde nach 1926 aufgrund der Bemühungen Gampers mit Hilfe des Vatikans konsolidiert. Trotz der Proteste der faschistischen Partei-sektion in Bozen wurde 1927 in Rom die Wiederzulassung der Vogelweider-Presse angeordnet, und sie erschien – wenn auch immer wieder unter größten Schwierigkeiten und mit Einbrüchen – bis 1941 bzw. 1943, als sie von den Deutschen eingestellt wurde.

Neben seiner Pressetätigkeit spielte Gamper beim Aufbau der deutschen Geheimschule eine entscheidende Rolle, als Südtiroler Vertrauensmann des Vereins für das Deutschtum im Ausland hielt er auch alle aus dem Deutschen Reich kommenden Hilfgelder in seinen Händen. Diese Machtposition brachte ihn immer wieder in Konflikt mit neuen politischen Kräften im Land, dem nationalsozialistischen Völkischen Kampfring, der 1937, nach Einstellung der

deutschen Hilfgelder, dazu übergang, eine eigene Schulorganisation aufzubauen. Dem Nationalsozialismus stand Gamper anfangs keineswegs negativ gegenüber, darüber kann es heute keine Zweifel mehr geben (auch italienische Dokumente sprechen in dieser Hinsicht ganz eindeutig). Erst 1937 gab er u. a. aufgrund des sich ungünstig entwickelnden Verhältnisses zwischen Kirche und Regime im Deutschen Reich seine lavierende Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber auf. Im Kapitel über „Option und Exil“ werden die mutige Tätigkeit Gampers als Dableiber-Propagandist und das Schicksal der Athesia-Zeitungen sowie des Verlages selbst nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Südtirol im September 1943 dargestellt.

In den nachfolgenden drei Kapiteln versucht der Verfasser aufzuzeigen, daß die Auffassung, Gampers Tätigkeit und Einfluß hätten sich vor allem auf die Zeit des Faschismus konzentriert und sein Ansehen und seine Macht seien aufgrund der Optionereignisse nach 1945 in Frage gestellt gewesen, keineswegs den Tatsachen entspricht. Seine Stellung als Präsident des Vorstandes (seit Ende 1945) des den Wiederaufbau erfolgreich in Angriff nehmenden Athesia-Verlages, seine Machtposition als Leiter der Tageszeitung „Dolomiten“ (seit Herbst 1946), seine zahlreichen Verbindungen und Kontakte zum Ausland und die dominante Position des Klerus, der seinen Einfluß in allen Bereichen des öffentlichen Lebens geltend machen konnte, geben Zeugnis davon. Im Verein mit anderen maßgeblichen Vertretern der Kirche (Fürstbischof Johannes Geisler, Generalvikar Alois Pompanin), die kla-

re politische Vorstellungen hatten und diese auch durchzusetzen beabsichtigten, gelang es Gamper, Einfluß auf die Südtiroler Volkspartei und ihre Politik auszuüben. Die fehlenden Quellen und der daher notwendige Rückgriff auf mündliche Informationen befragter Persönlichkeiten werden hier jedoch als Manko empfunden. Dies gilt auch für das letzte Kapitel, in dem die „Entwicklungstendenzen im Verlagshaus Athesia nach 1956“, also nach dem Tod Gampers, nachvollzogen werden.

In zwei Kapiteln werden die volkstumspolitischen Aktivitäten des Kanonikus analysiert, und zwar für die Jahre von 1919 bis 1926 (Kapitel 4) und für die Zeit nach 1945 (Kapitel 11), als Quellen herangezogen werden in erster Linie Artikel Gampers, die im „Volksboten“ (für die zwanziger Jahre) und in den „Dolomiten“ (für die Zeit nach 1945) erschienen sind. Abgesehen von der provinziell-nationalistischen, antisemitischen und antikommunistischen Haltung springt dabei vor allem ein stark verwurzelter Antimodernismus ins Auge. Der Fortschritt in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, Industrialisierung, sozialpolitische Neuerungen, Abwanderung vom Land in die Stadt, werden von Gamper sehr negativ bewertet und grundsätzlich mit „Italienität“ gleichgesetzt. Alle Neuerungen, die das moderne Leben mit sich brachte, waren für ihn „undeutsch“ – und damit italienisch (Volksbote, 2. 6. 1921: „Wir haben uns diese Jahre der Fremdherrschaft Gott sei Dank im allgemeinen des wälschen Einflusses erwehrt, aber am wenigsten jedenfalls auf dem Gebiet der Sitte und insbesondere – der Mode. Wissen es manche Frauen nicht,

oder wollen sie es nicht wissen, daß die Mode, die sie tragen, ganz und gar undeutsch ist [...]?). Das Dasein der Südtiroler Bauern und Bäuerinnen in den abgeschiedenen Tälern des Landes, deren Existenz von Armut, Rückständigkeit, schwerer körperlicher Arbeit und Ignoranz gekennzeichnet war, erhob er zum Lebensideal. Er verherrlichte das „traditionell familiäre Verhältnis zwischen Bauern und Hofgesinde“, das für die soziale Emanzipation des landwirtschaftlichen Proletariats einen großen Hemmschuh darstellte, und setzte es den „italienischen Zuständen“, sprich Gewerkschaftsbewegung, Streiks, soziale Auseinandersetzungen, entgegen. Ein zentraler Punkt in seinem Nationalismus sozialdarwinistischen Zuschnitts war die Demonstration der Einheit des Volkes, der ethnischen Geschlossenheit; das Argument der sozialen Unterschiede mußte also aus der Diskussion völlig ausgeklammert werden. Im Sinne dieser Einheit des Volkes setzte sich Gamper nach 1945 vehement dafür ein, eine Auseinandersetzung über die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit (1939–1943, 1943–1945) zu verhindern und das Südtiroler Volk geschlossen als Opfer der faschistischen und nationalsozialistischen Diktaturen darzustellen. Mit dem Unrecht, das den Südtirolern 1918 und dann unter dem faschistischen Regime angetan worden war, rechtfertigte er jedes Unrecht, das diese in der Nachfolgezeit anderen angetan hatten.

Gamper wurde des Einsatzes für „sein Volk“ nicht müde, auch wenn er vor allem unter faschistischer Herrschaft große Risiken auf sich nehmen mußte und im Zusammenhang mit der Option scharfer Kritik seitens eines großen Teils

seiner eigenen Landsleute ausgesetzt war. Er hat sich damit Verdienste erworben, die man wohl anerkennen muß. Die Frage stellt sich jedoch, und darauf geht der Autor nicht näher ein, warum Gamper in Südtirol ein Mythos werden konnte und bis heute unantastbar ist. Das Drama kleiner Völker (und nationaler Minderheiten) ist, daß sie sich mit all ihrer Kraft auf den Nationalismus stürzen und alle anderen wesentlichen Fragen, etwa sozialer Natur, völlig aus ihrem Horizont verbannen. Auch „kleine Geister“ können daher für sie zu Mythen werden. Gamper ist ein Beispiel hierfür.

Veronika Mittermair

Elisabeth Mixa/Elisabeth Malleier/
Marianne Springer-Kremser/Ingvild
Birkhan (Hg.), Körper – Geschlecht
– Geschichte: Historische und ak-
tuelle Debatten in der Medizin.

*Innsbruck/Wien: StudienVerlag 1996; 304
Seiten.*

Das vorliegende Buch ist die Dokumentation einer Vorlesungsreihe, die an der medizinischen Fakultät der Universität Wien in den Jahren 1994 bis 1996 über vier Semester abgehalten wurde.

Die AutorInnen kommen aus den unterschiedlichsten Forschungs- und Tätigkeitsbereichen: SoziologInnen, PhilosophInnen, HistorikerInnen, MedizinerInnen und PsychotherapeutInnen bildeten im Laufe dieser beiden Jahre ein interdisziplinäres Forum, in dem verschiedene Aspekte der kulturellen Geschlechterkonstruktion im Bereich der